

Die „Volkswocht“ erscheint wöchentlich 8 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich Mfr. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mfr. 2.50, frei ins Haus Mfr. 2.92, 100 keine Post am Ort, Mfr. 3.24.

# Volkswocht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Abbestellungsgebühr beträgt für die einjährige Abbestellung oder deren Raum 20 Pf. Doppelhefte unter Zugl. 1 Mfr. Anträge für Abbestellung 25 Pf. Ausländische Bestellungen, Veranlassung durch den Postamt, 15 Pf. Anträge für die nächste Nummer müssen bis Mittwoch 1 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 78.

Breslau, Donnerstag, den 2. April 1914.

25. Jahrgang.

## Ein deutscher Professor über Arbeiterterror.

Unter den Waffen, die Oberbürgermeister Matting in der Hallenabende gegen die Sozialdemokratie zu schwingen für gut hielt, befand sich auch der alte Vers von dem Terror, mit dem die Arbeiterschaft oder die Sozialdemokratie andere bergewaltigen, besonders die lieben Arbeitswilligen. Das hatte zwar mit dem zur Debatte stehenden Thema recht wenig zu tun, ist aber meist ganz wirkungsvoll; dem Zuhörer wird nicht mehr zugestanden, als die Zustimmung zu einer zehnmal gehörten Phrase, an deren Glaubwürdigkeit man sich schon aus einjähriger Trägheit gewöhnt. Daß man dieses Kapitel des Terrors aber auch als gutbürgerlicher Mann von einer anderen Seite ansehen kann, das beweist der Heidelberger Professor Alfred Weber in einem Vortrage, der kürzlich unter dem Titel „Arbeitswilligenschug“ bei Reinhardt in München erschienen ist. Weber hebt dabei hervor, daß das gegenwärtige Zeitalter der Organisation gehört. Er erinnert an das vortreffliche Buch über den „Organisationszwang“, in dem Herr Kestner, heute ein höherer Beamter im Reichsamt des Innern, den Nachweis geführt hat, welcher Zwangsmittel sich die Kartelle und Unternehmerverbände im Kampfe gegen die nichtorganisierten Unternehmer bedienen.

Da gibt es die Materialperre, die diese Außenstehenden von der Rohstoffseite her aushungert, da steht die Kreditentziehung zur Verfügung, bei der man ihnen mit Hilfe der verbundenen Banken das goldene Blut des Kapitals aus den Adern saugt, da ist die Absatzperre, die ihnen die Aufträge ihres Unternehmens in der Verwertungssphäre nimmt. Und hat man so den Außenstehenden in die Organisation gezogen, so stehen Konventionstrafen, Wechselhinterlegungen und ähnliche Dinge zur Verfügung, durch die Abtrünnigkeit empfindlich bestraft werden kann.

Wiel schlimmer sind die Arbeiter gestellt. Ihnen fehlen wirtschaftliche Machtmittel gegen die Unorganisierten. Ihre einzige gesetzliche Waffe ist der Appell an das Solidaritätsgefühl. Ist es also schon in den wirtschaftlichen Verhältnissen begründet, daß den Organisationskennzeichen der Arbeiter weit stärkere Hindernisse entgegenstehen, als denen der Unternehmer, so wird diese Ungleichheit durch die Gesetzgebung und die Rechtsprechung noch vergrößert. Der Organisationszwang der Unternehmer wird als rechtsverbindlich anerkannt. Den Koalitionen der Arbeiter verweigert das Gesetz jede Rechtskraft. Die Gerichte behandeln den „Arbeitswilligen“ milder als den Streikenden. Der Terror der Unternehmer bleibt straflos; der Terror der Arbeiter wird als Erpressung bestraft. — Das sagt nicht ein verheßter Sozialdemokrat, das sagt der Professor der Universität Heidelberg.

Wenn die unbeteiligte Öffentlichkeit diese Tatsachen erkennen wird, so hofft Weber, nicht mehr den Unternehmerverbänden in die Falle gehen, sich den Kampf um schrankenlose Herrschaft des Kapitals nicht mehr als einen Kampf um die persönliche Freiheit aufschwanken lassen. Die öffentliche Meinung muß endlich erkennen, welche Rolle die Unorganisierten im Klassenkampf spielen.

„Es gilt, der öffentlichen Meinung klarzumachen“, sagt der Heidelberger Gelehrte, „daß der alte Standpunkt, als ob der nichtorganisierte Arbeiter ein gleichwertiges und gleich anzuerkennendes Element neben den Organisierten sei, verkehrt ist. Schon immer ist in Wahrheit dieser Mensch nicht das wertvolle Subjekt der Phantasie gewesen. Schon immer ist er derjenige gewesen, der keine Aufopferungsfähigkeit gehabt hat, der von der Aufopferung, von dem Kampf der anderen profitiert hat, ohne auch nur die regelmäßigen Lasten und Beiträge zu übernehmen, die die anderen leisten; der indolente, indifferente Egoist, der kein Korporationsbewußtsein und keinen Mut besitzt.“

Heute aber ist er noch etwas Schlimmeres. Heute ist er derjenige, der durch einen sorgfältig ausgebildeten Apparat des Unternehmertums gekauft wird, der durch diesen Apparat hinein und dorthin dirigiert wird, der sich dazu bemühen läßt, die Selbstbehauptungsinteressen seiner Klasse systematisch zu zerstören. Heute muß die Öffentlichkeit endlich zu einem neuen Standpunkt kommen, der es als eine Selbstverständlichkeit ansieht, daß sich die Arbeitskraft jeder Arbeitsphase irgend einer Organisation anschließt. Ist das nicht geschehen, so ist der Mensch heute in die großen Organisationsgebilde, von denen unser Leben aufgebaut ist, nicht eingegliedert. Er ist dann einfach nicht in der notwendigen Weise in unser heutiges Dasein eingestellt.“

Aus dieser Erkenntnis nun zieht Weber folgende Schlüsse: „Den sachlichen Druck, der darauf abzielt, die Nichtorganisierten zu veranlassen, in die Organisation einzutreten; einen sachlichen Zwang, der zum Beispiel darin besteht, daß man ihnen und den Unternehmern erklärt, man wolle nur mit Organisierten zusammenarbeiten“, einen solchen Druck müsse die Gesetzgebung und die Rechtsprechung als berechtigt anerkennen, da sie ja auch den Organisationszwang der Unternehmerverbände nicht verhindern will und nicht verhindern kann. Wenn die Arbeiter dagegen einen Arbeitsgenossen durch Beleidigung in Wort oder Tat zum Beitritt zur Organisation oder zur Befolgung ihrer Beschlüsse zwingen wollen, dann fallen ihre Handlungen allerdings unter die allgemeinen Bestimmungen des Strafrechtes. Aber auch dann dürfe der Organisationswillige nicht strenger bestraft werden als der Organi-

sationsbrecher, der Terror der Arbeiter nicht strenger als der Terror der Unternehmer. Und so schließt denn Weber seinen Vortrag: nicht „Arbeitswilligenschug“ brauchen wir; Gesetzgebung und Rechtsprechung haben eine andere Aufgabe, „die allerelementarste, die für einen Staat besteht; gleiche gesetzliche Lage und Gerechtigkeit zu schaffen — nicht mehr, aber auch nicht weniger.“

Den Schichten des Bürgerlums, die am Kampfe zwischen Unternehmertum und Arbeiterschaft nicht unmittelbar beteiligt sind, empfehlen wir, den Vortrag des deutschen Gelehrten zu beachten, der nach seiner Herkunft und nach seinen Ansichten der bürgerlichen Intelligenz weit näher steht als uns. Sie werden dann doch vielleicht einen objektiveren Blick für die Arbeiterkämpfe unserer Zeit gewinnen und den lässlichen Pyralen über den unmenschlichen Terror etwas kritischer gegenüberstehen — auch wenn sie ihm von einem Oberbürgermeister serviert werden.

## Reichstagskonflikte.

Wird der Reichstag nach Beendigung seiner Sommerarbeit geschlossen oder vertagt werden? Mit dieser Frage beschäftigt sich eine in verschiedenen bürgerlichen Blättern abgedruckte Korrespondenz, und sie kommt zu dem Ergebnis, daß diesmal bestimmt mit einer Schließung des Reichstags zu rechnen sei. Denn der Reichstagskanzler wolle sich für die ihm erteilten Mißtrauensvoten dadurch revanchieren, daß er den Abgeordneten durch Schließung der Session — die Freisahrtarten entziehe.

Man braucht kein Freund des derzeit amtierenden Reichstagskanzlers zu sein, um ihm eine solche Politik der allerkleinsten Mittel nicht zuzutrauen. Aber schon das Spiel mit solchen Gedanken zeigt, wieviel noch zu tun ist, um dem Reichstag zu jener Würde zu verhelfen, die seiner Stellung als Vertretung des deutschen Volkes entspricht. Die Mitglieder der Volksvertretung dürfen auch nicht mit dem kleinsten Teil ihrer Privatinteressen von dem Wohlwollen der Regierung abhängig sein. Eine solche Abhängigkeit besteht, wenn es in der Hand des Bundesrats liegt, die Abgeordneten für ihr Wohlverhalten mit Freisahrtarten zu belohnen, sie aber, wenn sie sich mißliebige gemacht haben, durch Entziehung der Freisahrtarten zu bestrafen. Darum ist die Frage der Gewährung von Freisahrtarten während der ganzen Dauer der Legislaturperiode eine Frage nicht des persönlichen Interesses der Abgeordneten, sondern der Würde des Reichstags.

Auf der anderen Seite ist freilich nicht zu erwarten, daß es über diese Frage zu einem ernstlichen Konflikt zwischen Regierung und Reichstag kommen dürfte. Durch die ablehnende Haltung des Bundesrats und durch die Drohung mit dem Sessionsstillschluß wird nur eine gewisse Verärgerung in die Reihen der bürgerlichen Abgeordneten getragen, und dieses Stimmungsmoment ist nicht gleichgültig angeht die anderen zahlreichen Konfliktstoffe, die sich zwischen Reichstag und Regierung angehäuft haben.

Bei der zweiten Lesung des Entwurfs über die Konkurrenzklause hat der Staatssekretär Disco den Beschlüssen der Kommission, die den Wünschen aller Handelsangestelltenverbände entgegenkommen, ein glattes Unannehmbar entgegengestellt. Die bürgerliche Mehrheit des Reichstags fand nicht den Mut, ohne weiteres die Beschlüsse ihrer Kommissionsmitglieder zu bedenken und dem Bundesrat die Verantwortung für das Scheitern des Gesetzes zuzuschreiben. Sie hat vielmehr die Beratung vertagt, um Zeit für neue Verhandlungen mit der Regierung zu gewinnen und ihren eigenen Unfall vorzubereiten.

Nicht anders steht es mit der Novelle zur Reform des Militärstrafgesetzes. Hier hat sich schon in der Kommission ein scharfer Gegensatz zwischen den Wünschen der Mehrheit und jener der Regierung ergeben. Die Abschaffung des barbarischen strengen Arrests und die Befreiung der Reservisten von den strengen Regeln des Militärstrafgesetzes am Tage der Kontrollversammlungen stieß auf den lebhaftesten Widerstand des Kriegsministers. „Unannehmbar“ hieß auch hier die Parole. Neuerdings weiß der „Deutsche Kurier“ zu melden, daß über die strittigen Punkte Verhandlungen angebahnt sind. Die strittigen Bestimmungen sollen fallen gelassen werden, man will sich darauf beschränken, die Regierung in einer Resolution zu ersuchen, sie möge diese Bestimmungen einer Revision unterziehen. Und das würde weiter nichts als einen durch eine Resolutionskondemnation gebietenden Rückzug des Reichstags bedeuten. Es wäre nur eine alberne Komödie, wollte man die Regierung in einer Resolution um die Erfüllung von Forderungen ersuchen, die man nicht ins Gesetz aufnehmen will, weil man weiß, daß die Regierung sie nicht annimmt.

Und wiederum „Unannehmbar“ heißt es bei den Kommissionsbeschlüssen zur Besoldungsordnung. Reichsregierung und preussische Staatsregierung haben sich miteinander verständigt, den auf Verbesserung der Unterbeamten gerichteten Parlamentswünschen von vornherein geflochtenen Widerstand zu leisten. Kein Budget, keine Riffer soll geändert werden dürfen. Hier wird die reine

Diktatur der Verwaltung proklamiert, das Parlament wird vollständig ausgeschaltet. Daß die Regierung von „Wohltun“ für ihre Beamten überflüssig ist, bekant, sie in diesem Wohlwollen durch Befriedigung dringender Beamtenwünsche zu überbieten, soll den Abgeordneten um keinen Preis der Welt gestattet werden. Hier handelt es sich um eine Frage von großer grundsätzlicher Bedeutung. Was den Abgeordneten zugemutet wird, ist eine Verzichtleistung auf das ihnen verfassungsmäßig zustehende Recht, an der Gestaltung der Besoldungsordnung mitzuwirken.

Alle diese Konfliktfälle illustrieren recht hübsch die Schlagworte von der „positiven Arbeit“ und von der „starrten Negation“. Unter positiver Arbeit verstehen die Offiziere den Verzicht des Parlaments auf jede wirkliche Mitarbeit. Wenn die Abgeordneten schweigend zustimmen oder allenfalls noch zuvor die Weisheit der Regierung preisen, die diese wunderbaren, über jeden Tadel erhabenen Gesekentwürfe ausgekrikt hat, dann, aber auch nur dann leisten sie im Sinne der Regierung positive Arbeit. Umgekehrt aber darf das Schlagwort von der „starrten Negation“ keinesfalls auf die Regierung angewendet werden, die für alle Verbesserungsorschläge des Parlaments immer nur die eine Antwort hat: Unannehmbar, Unannehmbar und nochmals Unannehmbar.

Erregte Auseinandersetzungen stehen dem Reichstag auch in der Angelegenheit der Duala-Enteignung bevor. Schon hat die Seite der kolonialen Schwarzmaier eingeleitet, um jedes Nachgeben der Regierung gegenüber den Wünschen des Reichstags zu verhindern. Im „Tag“ verteidigt der Kolonialschriftsteller Emil Zimmermann das kameruner Gouvernement gegen den Vorwurf verübter Rechtsverletzung, er erklärt das Auswanderungsverbot als eine zum Schutz der Eingeborenen vor dem Sklavenhandel getroffene Bestimmung, ohne zu bedenken, daß die Festhaltung der nach Deutschland gesandten Qualadeputation dann erst recht eine mißbräuchliche Anwendung jenes Verbots darstellt. Die Kritik der Budgetkommission an den Vorgängen in Kamerun bezeichnet er als einen „Eingriff in die Verwaltung, schlimmer als die Eingriffe von 1906“ — welche angeblichen „Eingriffe“ betamntlich zur Auflösung des Reichstags geführt haben.

So arg wird es aber diesmal wohl nicht werden. Denn solange die Duala in der Haltung einer legalen Opposition verharren, ohne zum Aufstand überzugehen, lassen sich mit ihnen absolut keine Wahlen machen. Die Sozialdemokratie könnte sich freilich nicht besseres wünschen, als eine Auflösung, weil sie das Eigentum armer Teufel gegen die brutalen Enteignungsgelüste der Kolonialverwaltung zu verteidigen gewagt hätte!

Nimmt man zu alledem noch die Gegenfälle, die sich bei der Beratung des Militäretats ergeben dürfen, so kann man nicht sagen, daß es dem Reichstag im letzten Tagungsabschnitt vor den langen Sommerferien an Konfliktstoffen fehlen werde. Auf dramatische Steigerungen wird man gleichwohl kaum rechnen dürfen, da den bürgerlichen Parteien jede Entschlossenheit fehlt, die Konflikte durchzukämpfen. In der Debatte über den Fall Brandenstein haben wir gehört, daß „Entschlußkraft“ eine Eigenschaft ist, ohne die man in Preußen nicht einmal Leutnant bleiben kann. Solange sich nicht die große Mehrheit der Reichstagswähler dazu entschließt, die gleiche schätzenswerte Charaktereigenschaft auch von ihren Abgeordneten zu verlangen, werden wir aus dem Zustand der kleinen Konflikte und der parlamentarischen Jammerseligkeiten nicht herauskommen. Große Entscheidungen von grundsätzlicher Bedeutung werden wir bis dahin nicht erleben!

## Politische Uebersicht.

### Ein auffälliger Vorgang.

Ueber die Hindernisse, die der Uebernahme eines Elektrizitätswerks durch die Stadt Rathenow bereitet worden sind, weiß die Fachzeitschrift „Die Elektrizität“ das Folgende zu berichten:

Am 7. März waren die ersten zehn Jahre seit der Inbetriebnahme des städtischen Elektrizitätswerkes Rathenow abgelaufen. Während die Pächterin, die A. E. G., länger gebunden war, hatte die Stadt sich das Recht vorbehalten, das Werk nach Ablauf der ersten zehn Jahre zu übernehmen, nach vorangegangener einjähriger Kündigung. Die Stadt hat von dem Kündigungsrecht durch Schreiben vom 9. Dezember 1913 Gebrauch gemacht. Die Kündigung war durch Schreiben der A. E. G. vom 21. Dezember 1913 ordnungsmäßig bestätigt. Bekanntlich hatte die A. E. G. für ihre Tochtergesellschaft, die Elektrizitäts-Lieferungs-Gesellschaft, Verhandlungen anknüpfen lassen wegen einer Verlängerung des Vertrages. Diese waren jedoch gescheitert. Die A. E. G. behauptet zwar, Vertragsrechte bereits erlangt zu haben, weil das Begleiterselben eines Vertragsentwurfes mit zwei Unterschriften versehen war. Die von der A. E. G. angelegte Klage ist jedoch vom Landgericht Potsdam am 27. Februar 1914 ohne Beweisaufnahme im ersten Verhandlungstermin glatt abgewiesen worden. Rühlich fanden sich nun die Vertreter der Stadt u. a. auch der Bürgermeisterei ein, um das Werk für die Stadt zu übernehmen. Der anwesende Bevollmächtigte der A. E. G. lehnte jedoch die Uebergabe ab, so daß die Stadt gerichtliche Hilfe in Anspruch zu nehmen gezwungen war und auch von den Kosten ihr zustehenden Ver-





### Versammlungen u. Vereine

**Deutscher Metallarbeiter-Verband** (Verwaltung Breslau)  
Achtung! **Installateure u. Helfer!** Achtung!  
Sonntag, den 5. April 1914, Vormittags 10 1/2 Uhr,  
im Saal des Gewerkschaftshauses, 1. Etage  
**Branchen-Versammlung.**  
Tagesordnung:  
1. Vortrag über: „Die Vorgeschichte der Gewerkschaftsbewegung.“  
2. Wichtige Branchenangelegenheiten.  
Die erwarteten einen guten Besuch und bitten die Kollegen, die ausgefüllten  
Karten vom 1. Quartal mitzubringen und können die neuen in Empfang  
genommen werden.  
Die Branchenleitung.

**Verband der Sattler u. Portefeulienhersteller**  
Sonntags, den 5. April,  
abends 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus  
**Außerordentliche  
General-Versammlung**  
Tages-Ordnung:  
1. Die Erhöhung des Beitrags.  
2. Änderung des Statuts.  
3. Bericht des Vorstandes.  
Infolge der wichtigen Tages-  
ordnung ist die Anwesenheit aller  
Kollegen dringend erforderlich.  
Die Ortsverwaltung.

**Wilhelmsburg** Heute Donnerstag: 40  
**Tanzfränzchen** mit Präsent-Vorstellung.  
Gegebenst F. Hützel.

**Privat-Handels-Schule  
„Barber“** 15818  
Breslau V, Gartenstrasse 57, neben Liebtich  
Telephon 2447 u. 776.  
**Beginn neuer Kurse April 1914**  
Prospekt und Auskunft bereitwilligst kostenlos und postfrei.

**Der erste Krankenkassen-Verband zu  
Breslau sucht**  
**Vertrauensärzte**

Bewerbungen mit Bedingungen erbitten wir  
bis spätestens Sonnabend mittag an den  
Vorstehenden Wittke, Herrenstraße 24.  
**„In freien Stunden“.**  
Illustrierte Roman-Bibliothek, Heft 10 Pfennige.  
Durch die Expedition und Kolportage zu beziehen.

**Stadt-Theater.**  
Donnerstag 7 1/2 Uhr  
(Gründliche Probe).  
**„Die Jambouille.“**  
Freitag 7 1/2 Uhr:  
**„Samson und Dalila.“**  
Sonnabend 7 1/2 Uhr: 16579  
(Gründliche Probe):  
**„Hoffmanns Erzählungen.“**  
Die Aufgabe der vorbestimmten Ein-  
trittskarten für die Aufführung von  
„Parität“ am 12. April 1914 (1. Oster-  
feierabend) findet am heute Donnerstag, den  
2. April, nachmittags von 3-5 Uhr an  
der Kasse statt, die für den 12. April,  
(2. Osterfeierabend) findet dann Sonnabend,  
den 4. April, ebenfalls nachmittags von  
3-5 Uhr statt. Weiter nicht abgeholt  
Eintrittskarten sind von heute Donner-  
stag ab unterwegig verfallen.

**Lobe-Theater.**  
Donnerstag 7 1/2 Uhr:  
**„Als ich noch im Flügelkleide.“**  
Freitag: Dumboldi-Verein.  
7 1/2 Uhr: 16525  
**„Die Journalisten.“**  
Sonnabend 7 1/2 Uhr:  
**„Die Journalisten.“**

**Thalia-Theater.**  
Donnerstag: Dumboldi-Verein.  
6. Abonnement-Vorstellung: 16531  
**„Professor Bernhardt.“**  
Freitag, 7 1/2 Uhr:  
**„Fayfensreich.“**

**Schauspielhaus  
(Operettenbühne.)** 16546  
Donnerstag und die folgenden Tage:  
**Gastspiel  
Asta Nielsen**  
mit ihrer Geliebten:  
**„Die Tochter der Landstraße.“**  
Freitag: 16537  
**„Der junge Papa.“**  
Zum Schluss:  
**„Vera Violetta.“**  
Sonnabend nachmittags 3 1/2 Uhr:  
**„Das Farmernädchen.“**

Meine Sprechstunden sind von jetzt  
an: 7-9, 3-4, Sonntag, 9-10 Uhr.  
**Dr. med. Lichtenstein,**  
Opitzstrasse 34, (Ecke Sprudelstr.)

**Pfänder-Auktion.**  
Donnerstag, den 9. April, 1914.  
Schweizerstr. 12/13.  
**Klugheit**  
Wer gut und billig kauft, kauft gut.  
Eiche 10 Stk. Nach Maß, wunderbar;  
17 Stk. Anzugfabrik Maßfr. 17, 1. Etg.

Wir empfehlen unsern  
**holsteinischen Magerkäse**  
in prima Qualität, das halbe Pfund nur 20 Pfg.  
**Prima Ziegelfäse** unseres Betriebes bestehen aus 1/2  
ca. 350 Gramm, nur 15 Pfg.  
**Sauerkäse** nach Art iranzösischer Weiskäse, sehr schmackhaft, aus  
Südt. 6 Pfg. **Brühe** 1 Pfund.  
Für die Frühjahrskur als Heilmittel gegen Magen- und  
Bauchleiden ist unser Käse sehr geeignet. **Qualität und Quantität!**  
Keine Zugkaufmachung. Vertrieb durch die Verkaufsstellen und Händler.  
Betreiber: **Breslauer Molkerei e. G.**  
Breslauerstr. 51/52 :: Telefon 510. 16031

**Liebluchs Etablissement**  
Befragt! Bitte später!  
Der weltberühmte Leipziger  
**Merian's Operntheater**  
u. b. phänomenale April-Programm.  
18544 **Eintritt 8 Uhr.**  
Sonnabend, den 5. April:  
Nachmittags-Vorstellung.

**Viktorla-Theater.**  
**Schmitz und 6 Novitäten!**  
Anf. Wochentg. 8, Sonntag, 1/2 8 U.  
Jeden Sonn- u. Feiertag:  
Nachmittags-Vorstellung.  
Jeden wochentags gültig. 16580

**Volksvariété Zeltgarten.**  
Heute Donnerstag  
am 2. Tage der gross. internationalen  
**Ringkampf-Konkurrenz**  
um die Meisterschaft v. Schlesien  
und die Prämie von 8000 Mk.  
ringen folgende Paare:  
Maiden contra Thielow  
England Rheinland 57  
Kara All contra Tom Harz  
Türkel Nord Amerika  
Schmidt contra Lecond  
Ostpreussen Breslau  
Beginn der Ringkämpfe 10 Uhr.  
Vorher das neue April-Programm.  
Vorverkauf  
den ganzen Tag im Zigarren-  
geschäft vis-à-vis Zeltgarten.

**„Frauen“**  
Artikel jeder Art. [16019  
Langjährige Erfahrung  
Viele Dankbriefe  
jeder Art zur Krankenpflege.  
In. Spülspitzen billigst  
Fr. A. Gebauer Breslau 13b, Dessauerstr. 1, II.  
Ecke Friedr.-W. Heimstr. 36.

**Schweinefleisch**  
Pfl. Saug u. Keilbraten 55 Pfg., Schupp,  
Schutt, Weißbrat 70 Pfg., Rente 65 Pfg., Aus-  
schnitt, reines Fett 85 Pfg., Speck 70 Pfg.,  
Rahmschmalz 85 Pfg., Saug u. Keilbrat 80 Pfg.,  
Rindfleisch, dünn 70 Pfg., Rindfleisch 80 Pfg.,  
Mittelfleisch 80 Pfg., Schafsch. 80 Pfg.,  
Schafsch. 80 Pfg., Leber und Nieren 70 Pfg.,  
Gabeln 40 bis 60 Pfg. nur bei  
**R. Opitz, Fleischerei, Trebnitzerstr. 18.**

**Arbeitsmarkt**  
Schneidmädchen a. H. Maßhosen gegen  
Bezahlung, Reichenberg, Gold. Radegasse 18/2.

## Wegen Abbruch des Hauses

16065 und Verlegung des Geschäfts nach  
**Kupferschmiedestr. 44**  
grosser Räumungs-Verkauf  
in Herren- und Knaben-Garderoben, sowie sämtlicher  
Gebrauchsgegenstände zu spottbilligen Preisen.  
**A. Schacher, jetzt noch: Kupferschmiedestr. 57.**



**Karsunky & Co.**  
ist die einzig  
**richtige Bezugsquelle**  
für  
**MÖBEL**  
Herren-, Damen-Garderobe  
Kinderwagen, Teppiche, Gardinen  
sowie Waren aller Art  
**Abzahlung.**  
Käufer bestimmt An- und  
Abzahlung selbst.  
**Waren- und Möbel-Haus**  
**Karsunky & Co.**  
Breslau, **Rosenhauserstr. 2**  
Filiale in Waldenburg.  
Möbelkatalog gratis.

## Kleiner Anzeiger

Unter dieser Rubrik kosten je drei Worte  
**10 Pfennige.** Abonnenten haben gegen Guthaben  
5 Worte frei. Das erste Wort fett. Schriftart bestimmt der  
Verlag. Geforderte Abweichungen bedingen Zeilenpreis.

**Kauf und Verkauf**  
Zum Schulanfang empfiehlt sich  
fertige Schultaschen, acht Rindleder, Markt-  
taschen in allen Preislagen. Ausbesserung  
von Reparaturen billig. Sattlerei Kaufbe,  
Rudersstr. 16.  
Sportkleidwagen mit Gummiabre-  
inischer, zweifacher Sportwagen billig zu  
verkaufen bei Wichig, Pfaffenstr. 26, I., Tel. 141  
Ein gut erhaltenes Sportwagen zu  
verkaufen bei Wichig, Pfaffenstr. 26, I., Tel. 141  
Ein Herrenrad billig zu verkaufen  
bei Schütz, Fauststr. 43, 4. Etg. 38  
Abonnenten und Leser der „Volkswacht“ können  
ihre Zeitung nicht allein durch das Abonnement und  
die Zuführung neuer Abonnenten unterstützen, sondern sie  
unterstützen die „Volkswacht“ auch dadurch, daß sie bei ihren  
Einkäufen die Inserenten der „Volkswacht“ berücksichtigen und  
sich bei ihren Einkäufen auf die „Volkswacht“  
berufen.

## Fortsetzung des Breslauer Bezugsquellen-Verzeichnisses.

<b>Sprechmaschinen, Schallplatten</b> Deutsche Schallplatten-Gesellschaft Cabel & Co., Gartenstr. 88, Zellulose, künstliche Perlmut.	<b>Reck- u. Frank-Verleih-Institut.</b> Breslau, Alte Schenkestr. 22, 2. Etg. Wiede, Carl, Schmiedestr. 53, I. Schenkestr.	<b>Mohaupt</b> Ging. Spezialgeschäft, Kraunstr. Nr. 16, Tel. 11256.	<b>Patalong, A.</b> Bühnenstr. 3, II. Telefon 10779.	<b>Sargmagazine</b> Breslau, G. H. Königstr. 1, Ecke Königstr.	<b>Debrid, A.,</b> Weichschall, Kaufstr. 21. <b>Sobiz, Hermann,</b> Weichschall, Kaufstr. 21. <b>Kraus, August,</b> Weichschall, Kaufstr. 21. <b>Rojanker,</b> Weichschall, Kaufstr. 21. <b>Maschke, Gustav,</b> Weichschall, Kaufstr. 21. <b>Maschke, Gustav,</b> Weichschall, Kaufstr. 21. <b>Maschke, Gustav,</b> Weichschall, Kaufstr. 21.	<b>Kaufhaus „Adler“</b> <b>Kaufh. Julius Friedländer,</b> Kraunstr. 117. <b>Zimmerling, Hermann,</b> Kraunstr. 117.	<b>Uhren und Goldwaren</b> <b>Dahn, Hugo,</b> Kraunstr. 117. <b>Frenzel,</b> Kraunstr. 117. <b>Wäsche, Trikotagen</b> <b>Berisch, A.,</b> Kraunstr. 117.	<b>Endlich das Richtige!</b> Raucher! <b>Schnittdreier</b> mit Weid. 3 Pfg. <b>Zigaretten Gold</b> 3 <b>Engelhardt 2</b> 2 Zigaretten.	<b>Deine, W.,</b> Kraunstr. 117. <b>Deine, W.,</b> Kraunstr. 117. <b>Deine, W.,</b> Kraunstr. 117.	<b>„Unida“-Zigaretten.</b> <b>Schmidt, Elise,</b> Weichschall, Kaufstr. 21. <b>Schmidt, Elise,</b> Weichschall, Kaufstr. 21. <b>Schmidt, Elise,</b> Weichschall, Kaufstr. 21.	<b>Spielwaren.</b> <b>Hennel, I.,</b> Kraunstr. 117.	<b>Stempelfabriken.</b> <b>A. Sedlatzek,</b> Kraunstr. 117.	<b>Trauer-Kleidung</b> <b>Benedix, J.,</b> Kraunstr. 117.	<b>Verkehrs-Institut</b> <b>Gabe, Walter,</b> Kraunstr. 117.	<b>Schirme, Stöcke</b> <b>Herr, M.,</b> Kraunstr. 117.	<b>Schuh-Vertrieb</b> <b>Ohlauerstr. 29,</b> E. K. Lad. Einzelverkauf, Verkauft zu Engros. Preis direkt an Private.	<b>Abend, Hermann,</b> Kraunstr. 117. <b>Hauschner, Fr.,</b> Kraunstr. 117.	<b>Zahn-Ateliers</b> <b>Friedrich, Gebr.,</b> Kraunstr. 117.	<b>Wild- und Geflügel.</b> <b>Wilde, E.,</b> Kraunstr. 117.	<b>Werkzeuge, Baubeschläge</b> <b>Friedrich, Gebr.,</b> Kraunstr. 117.	<b>Zigaretten u. Zigarren</b> <b>Wilde, E.,</b> Kraunstr. 117.	<b>Wassermusikinstrumente</b> <b>Wilde, E.,</b> Kraunstr. 117.	<b>Waren- u. Kaufhäuser.</b> <b>Gahr, Barock,</b> Kraunstr. 117.	<b>Wappenhof Lokale.</b> <b>Wappenhof Lokale,</b> Kraunstr. 117.
---	--	--	--	---	--	---	--	---	--	--	---	--	--	---	---	--	--	---	--	---	---	---	---	---

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 2. April.

Achtung, Parteigenossen!

Die am letzten Sonntag im Oberst. abgehaltene Agitation für die „Volksmacht“ hat uns über hundert Abonnenten gebracht, trotzdem nur wenige Straßen in Angriff genommen werden konnten.

Sonntag, den 5. April wird die Werbetätigkeit für unsere Presse vom Lokal Sommer, DeSnerstraße 8 aus fortgesetzt werden.

Fehler bei der Wahl von Magistratsmitgliedern

hat die Mehrheit der Breslauer Stadtverordneten-Versammlung nach Ansicht der „Bresl. Zeitung“ in den letzten Jahren gemacht.

Aber Oberbürgermeister Matka hat ja mit seiner Stellungnahme in der Pallenfrage nicht alle in gestanden, sondern er hat im Magistrat eine Majorität, wenn auch nur eine recht kleine, gefunden.

Wenn diese Erkenntnis gemachter Fehler dazu führt, sie in Zukunft zu vermeiden, dann kann der Artikel gute Wirkungen haben.

Breslauer Schauspielhaus.

Gastspiel H. A. Nielsen: „Die Tochter der Landstraße“.

Zuerst eine allgemein orientierende Bemerkung. Wie unsere Leser wissen, gehöre ich zu denen, die für die Berechtigung des Kinodramas eintreten; wie ich auch gern den hohen künstlerischen Gehalt so mancher modernen mimischen Dramas anerkenne.

Versammlungen der Ausgesperrten.

Der Umstand, daß gegenwärtig einige Tausend Breslauer Arbeiter durch das Nachwort eines kapitalistischen Direktors ohne Arbeit sich befinden, wird von den beteiligten Gewerkschaften fleißig benutzt, um die Allgemeinbildung der Ausgesperrten günstig zu beeinflussen.

In den letzten Tagen sprach in den beteiligten Gewerkschaften ein Ingenieur der Waggedruckerei, Herr Kollenz, der sich während eines Urlaubs in Deutschland aufhält und die Gelegenheit benutzte, das aus eigener Anschauung und Tätigkeit erworbene Wissen über das große Kulturwerk in Vorderasien weiteren Kreisen mitzuteilen.

Zum Stellungswechsel der Diensthöfen

wird uns vom Versicherungsamt der Stadt Breslau geschrieben: Beim gegenwärtigen Stellungswechsel der Diensthöfen und sonstigen Hauswirtschaftlichen sind die Dienstverhältnisse zu deren Ab- oder Umänderung sowohl bei der Polizei, wie auch bei der U.L.G. gemeinnützigen Dienstleistungsgesellschaft in Breslau, Poststraße 21/22, vorzubereiten.

Es sind polizeiliche An- und Abmeldevordrucke, die wie bisher eingerichtet sind, mit einem Abriss, der für die Meldungen zur Krankenkasse bestimmt ist, herausgegeben worden.

Es ist nicht zu erwarten, daß die Meldungen von der Dienstverpflichtung oder einem Boten überbracht, so wird der eine Abriss mit dem Eingangspapier versehen und als Ausweis für die Meldung zur Krankenkasse zurückgegeben.

Das Weisheitsfest für die schulentlassene Jugend,

das am Sonntag, nachmittags 5 Uhr, im Gewerkschaftshaus stattfindet, wird mit einigen dem Charakter des Tages angepaßten Liebern des Frauen- und Mädchenchores „Froschlun“ eröffnet, worauf Fräulein Stephanie Salka die Anwesenden durch den Vortrag von Gedichten erfreuen wird.

Die Eltern von Knaben und Mädchen, die dies Jahr zur Schulentlassung kommen, bitten wir, ihre Kinder zu dieser Feier zu schicken.

Der Spielleiter-Kursus, der auf Anregung des Bildungs-Ausschusses in den nächsten Wochen stattfindet, nahm am gestrigen Mittwoch seinen Anfang.

Die Krankenkasse „Concordia“ für das Gewerbe der Woll- und Schafwolle. In der Generalversammlung wurde zum Vorliegenden Herr Lammapfel der Geschäftsbericht über das abgelaufene Jahr 1913 gegeben.

Ein gutes Geschäft hat die Hydrometer, Breslauer Wassermeßer-Fabrik Aktiengesellschaft im Jahre 1913 gemacht. War auch die Beschäftigung der Fabrik nicht so angepannt wie 1912, so betrug doch der Gewinn zusammen mit dem Bestande von reichlich 10 000 Mk. nach Abzug aller Unkosten 219 513 Mk., abzüglich Abschreibungen 55 883,56 Mk., so daß 162 630,41 Mk. verbleiben.

nicht, obwohl sie sehr schrien. Da aber Schreien nicht mit dem wahren Kunst in Zusammenhang steht, so sind die Leistungen der betreffenden — oder vielmehr betroffenen Sänger für mich indiskutabel.

Literatur.

Im Verlag von J. G. M. Dieck Nachf. in Stuttgart ist erschienen: Der politische Streik. Von S. Laufsberg VII und 280 Seiten. Preis broschiert 2 Mk., gebunden 2,50 Mk.

Stadt-Theater.

„Die Metzger von Metz“ von M. Wagner. Die Aufführung dieses klassischen musikalischen Lustspiels war in den Einzelaufstellungen recht gut vorbereitet; in den Ensembleleistungen, besonders in der Follweise waren Alex. Alexandrisch getroffen worden, in die sich die Mitwirkenden außerordentlich noch nicht recht hineinfinden konnten.

Endlich ist die Bekanntmachung des Bundesrats über die Aufwandsentschädigung an soldatenreiche Familien in Nr. 15 des Reichsgesetzblattes veröffentlicht worden...

Familien, von denen eheliche oder den ehelichen geschlechtlich nichtlebende Söhne durch Ableistung ihrer gesetzlichen zwei- oder dreijährigen Dienstpflicht im Reichsarmee, in der Marine oder in den Schutztruppen als Unteroffiziere oder Gemeine eine Gesamtdienstzeit von sechs Jahren zurückgelegt haben...

Die Gesamtdienstzeit wird vom Tage der Einstellung bis zum Tage der Entlassung gerechnet, jedoch mit folgenden Maßgaben:

- a) Bei Berechnung der sechsjährigen Gesamtdienstzeit bleibt die Zeit einer Beurlaubung zur Disposition außer Betracht...
b) Für Mannschaften, die in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März eingestellt sind...
c) Für unvollständige Dienstpflichtige, aufgetretene oder drohende Risiken des Heeres...

Die Eltern oder der überlebende Elternteil. Die Eltern haben in der Regel den Anspruch gemeinschaftlich geltend zu machen. Als empfangsberechtigt für die Aufwandsentschädigung gilt im Zweifel der Vater...

Der Anspruch auf Aufwandsentschädigung ist bei der Gemeindeführerbehörde des Ortes, in dem der Berechtigte seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat, anzumelden...

Die Entscheidung über den von der Gemeindeführerbehörde geführten und von der unteren Verwaltungsbehörde (Landrat) nachgeprüften Anspruch trifft die Landeszentralbehörde...

Der Anspruch auf Aufwandsentschädigung soll von dem Berechtigten innerhalb vier Wochen nach Eintritt des Todes, dessen Dienst in Heer, Marine oder Schutztruppe den Entschädigungsanspruch begründet, angemeldet werden...

Der Anspruch erlischt mit der Entlassung oder mit dem Tode des Sohnes, dessen Dienst den Entschädigungsanspruch begründet.

Die Geltendmachung des Anspruchs ist nach Ablauf von sechs Monaten nach der Entlassung oder dem Tode des betreffenden Sohnes ausgeschlossen.

Die Zahlung der Aufwandsentschädigung wird eingeleistet: a) wenn und solange der dienende Sohn vor Ablauf seiner gesetzlichen aktiven Dienstzeit zur Disposition seines Truppen- (Stamm-)Arztes beurlaubt ist...

Die Frist für die Geltendmachung des Anspruchs wird hinsichtlich solcher Mannschaften, deren Dienstzeit vor dem 1. April 1914 abläuft, bis zum 30. November 1914 verlängert.

Die Beihilfe wird also in der Regel bei drei Söhnen gewährt, wenn die beiden ersten Söhne je drei Jahre dienen, bei vier Söhnen, wenn die drei ersten Söhne je zwei Jahre abgedient haben...

Die Beihilfe ist von den Eltern, Stiefeltern oder Großeltern bei der Gemeindeführerbehörde zu beantragen, das

heißt in den Städten beim Magistrat, in den Dörfern beim Gemeindevorsteher, der die Anträge an den Landrat weiter zu geben hat. Die Anträge können mündlich oder schriftlich gestellt werden; in Breslau im Magistrats-Bureau 8, Schulstraße 71a.

Steigerung der Wohnungsmieten.

Eine Leserin schreibt uns: Wie die 'Vollwacht' in Nr. 76 unter der Überschrift 'Maßlose Hausverrenterforderungen' berichtet, haben die Hauswirte in Maadabura eine horrend Steigerung der Mietpreise in Aussicht genommen...

Schon seit einiger Zeit hören wir Klagen über unerhörte Steigerungen, selbst bei Mietern, die erst vor verhältnismäßig kurzer Zeit mit den Mietverträgen in die Höhe geschraubt wurden. Ist nun noch gar in einer Straße eine Neupflasterung oder Veränderung des Bürgersteiges vorgenommen worden...

Ebenfalls in der Paulstraße hing eine Wohnungstafel aus, worauf eine Wohnung für 600 Mark zur Vermietung angeboten wurde. Jemand, der sich nach Größe und Art der Wohnung erkundigte, erhielt beim Wirt die Antwort: 'Die Wohnung drüben für 820 Mark? Die ist bereits vermietet!'

In diesen beiden Fällen handelt es sich um größere Wohnungen. Deshalb braucht aber nicht angenommen zu werden, daß nur solche Wohnungen in Zukunft höhere Mieten bringen sollen. Letzterer wird bei den kleinen Wohnungen in derselben Weise vorgegangen werden, dafür haben wir schon Beweise.

Studenten., III.

Ein Leser schreibt uns: Ich arbeite auf der Büttnerstraße, also im Innern der Stadt. Es war Dienstag nachmittag gegen 5 Uhr, als ich von der Straße her großen Lärm hörte. Neugierig, was es wohl sein möge, ging ich aus dem Arbeitsraume und trat auf die Straße.

Rein neuer Pockenfall in Breslau. Wie jetzt gemeldet wird, haben sich die am Montag ins Wenzel-Sande-Krankenhaus eingelieferten und aus Oesterreich kommenden beiden Frauen - Mutter und Tochter - als durchaus pockenfrei erwiesen.

Abänderung des Stellenermittlergesetzes. Der Handelsminister hat die Vorschriften über den Geschäftsbetrieb der gewerbsmäßigen Stellenermittler für Bühnengehörige in Ziffer 1 dahin abgeändert, daß in Satz 1 zwischen den Worten 'dargeboten' und 'werden' eingeschaltet wird: 'oder Grammatik- und Aufnahme- oder Aufnahme für Lichtspiel gemacht'.

Wegen des Einjammels von Wöpenetzern und Riebigern weist der Polizeipräsident darauf hin, daß die Frist für das Einjammeln von Wöpenetzern bis zum 16. Mai verlängert ist, die für das Einjammeln von Riebigern dagegen, wie bisher bis zum 30. April läuft.

Beste keine Obstruktion auf die Straße. Der Genus von Bananen ist zwar angenehm und nützlich und das Geschäft mit diesen ausländischen Früchten ist in Breslau überaus lebhaft; leider sieht man daher an allen Ecken und Enden die Kiste von Bananenfrüchten liegen, worüber schon mancher gestürzt ist und sich mehr oder weniger schwer verletzt hat.

Ein neues Schwimmbad. Am Montag erschien in einer Wohnung auf der Herdaminstraße ein Mann um nachzufragen, ob er für seinen 12-jährigen Sohn Unterkunft finden könnte. Als die Einwohner nicht abgeneigt waren, auf sein Verlangen einzugehen, erklärte der Mann, nachdem er die ganze Wohnung genau angesehen, er wolle die Sache erst mit seiner Frau besprechen und lud den Wohnungsinhaber zur näheren Vereinbarung in eine Konditorei in der Nähe der Salvatorstraße ein.

Prof. Dr. Ludloff, Oberarzt der chirurgischen Universitätsklinik, verläßt am 1. Oktober 1914 Breslau, um einem Ruf als Oberärztlicher Professor an der neugegründeten Universität in Frankfurt a. M. zu folgen. Er übernimmt dort die Leitung der orthopädischen Klinik und Poliklinik. Professor Ludloff ist Vertrauensarzt des Oberverpflichtungsamts und war auch mehrere Jahre Vertrauensarzt des Schiedsgerichts für Arbeiterversicherung.

Neueste Nachrichten.

Wahl Demonstrationen gegen Briand.

Paris, 2. April. Gestern Abend hielt der ehemalige Ministerpräsident Briand anlässlich eines von seinen Freunden veranstalteten Banketts eine politische Rede, die als der offizielle Beginn der großen französischen Wahlkampagne angesehen ist.

Nach Schluß des Banketts kam es zu schweren Unruhen seitens einer Gruppe Manifestanten, die sich vor dem Hause versammelt hatten. Auf wie 'Nieder mit Briand! In's Zuchthaus mit ihm!' usw. wurden laut. Eine Anzahl von Verhaftungen wurde vorgenommen. Später kam es zu einem förmlichen Straßenkampf. Die Menge stürzte sich auf einige Bankettteilnehmer und rief 'Mort à la vieillesse'.

Die Schlußfolgerungen des Rochette-Ausschusses.

Paris, 2. April. Die Schlußfolgerungen des Rochette-Ausschusses erklären: Es ist erwiesen, daß unter dem Ministerium Monts Eingriffe der Regierung vorgekommen sind, um durch Vermittlung des Oberstaatsanwalts Jahre von dem Präsidenten der Verfassungsversammlung einen Ausschuss des Rochette-Prozesses zu erreichen. Die Angelegenheit ist vor allem deshalb ernst, weil die Regierung Geringschätzung für das ordnungsmäßige Vorgehen und die Unabhängigkeit der Richter an den Tag legte.

Betreffs der Haltung Briands und Barthous werde bemerkt, daß die beiden zum mindesten schon im März 1913 vor dem Untersuchungsausschuß eine Ausflucht hätten geben können.

Verhaftung wegen Spionageverdachts.

Paris, 2. April. Wie der 'Matin' aus Brügge meldet, hat die dortige Polizei in der Nähe von Mars-la-Tour einen elegant gekleideten Herrn unter dem Verdacht der Spionage verhaftet. Der Verhaftete folgte mit auffälligem Interesse dem Scharschießen der französischen Artillerie, das vor einigen Tagen bei Mars-la-Tour stattfand. Er suchte dann vergeblich die von den Artillerieoffizieren besuchten Cafés auf und versuchte dort von den Soldaten Informationen über verschiedene artilleristische Fragen zu erhalten. Die Artilleristen zeigten jedoch diesen Vorfall ihrer vorgesetzten Behörde an, auf deren Veranlassung dann der Verdächtige verhaftet wurde.

Untergang eines französischen Torpedoboots.

Toulon, 2. April. Gestern nachmittag ist das Torpedoboot 338 in der Nähe des Caps Lardier auf ein Riff aufgelaufen und dort sofort gesunken. Das Torpedoboot manövierte mit einem anderen zusammen im Hafen von Toulon in Erwartung des heute stattfindenden Flugmeetings. Gegen 3,30 Uhr nachmittags stieß plötzlich das Boot 338 gegenüber dem Kap Lardier auf ein Riff, das auf der Karte nicht verzeichnet war. Es entstand sofort im Vorderteil des Bootes ein großes Leck. Binnen kurzem waren sämtliche Räume vom Wasser überflutet. Der Kommandant sandte Notsignale aus, und das sich in der Nähe aufhaltende Torpedoboot 347 kam zu Hilfe. Es kam gerade zur rechten Zeit, um die Mannschaft zu retten. Das Torpedoboot 338 sank innerhalb zehn Minuten. Trotz der Schnelligkeit, mit der das Unglück sich abspielte, brach unter der Mannschaft keine Panik aus. Mit der größten Ruhe sprangen die Leute entweder ins Wasser oder ließen sich von dem Torpedoboot 347 aufnehmen. Das Torpedoboot 338 liegt zwölf Meter tief auf dem Meeresgrunde, und zwar auf der Steuerbordseite.

Türkische Greuelthaten.

Wien, 2. April. Aus Athen wird offiziell gemeldet: Nachrichten aus dem nördlichen Kleinasien zufolge, haben die türkischen Behörden das Dorf Lambaloga in Brand gesteckt und die Dörfer Akiene und Tscholalere zerstören lassen. Die Bewohner wurden vertrieben.

Beschlechterung im Befinden Paul Heyse.

München, 2. April. Die Ärzte, die gestern Paul Heyse besuchten, fanden, daß die Lungenentzündung weitere Fortschritte gemacht hat. Die Atmung des Kranken ist sehr erschwert. Der allgemeine Kräftezustand nimmt ab. Das Remissionsfehle war abends langsam zurück, doch ist die Hoffnung auf Wiedergenesung sehr gering.

Zusammenstoß zwischen Automobil und D-Zug.

Kassel, 2. April. Bei Obergwehren stieß gestern Abend der D-Zug Kassel-Weimar mit einem Automobil zusammen. Das Automobil, ein Privatwagen aus Mainz, wurde vollständig zertrümmert. Die vier Insassen erlitten Verletzungen, die jedoch nicht lebensgefährlich sind. Die Lokomotive des D-Zuges wurde durch den Anprall aus dem Gleise geworfen und blieb auf der Böschung liegen, so daß die Strecke längere Zeit gesperrt war. Erst als man die Maschine mit Winden gehoben hatte, konnte der D-Zug seine Fahrt fortsetzen. Durch das Unglück erlitt auch der Sonderzug der Kaiserin, der dem D-Zug unmittelbar folgen sollte, eine Verspätung von 22 Minuten, ehe er die Fahrt nach Benedikt antrat konnte.

Sier Fischer in den Jäten umgekommen.

Rögnitzberg i. Pr., 2. April. Ein schweres Bootsunglück hat sich gestern in der Kurischen Nehrung zugetragen. Dort mußte ein Fischerboot aus Scharlau wegen des Sturmes bei Rossitten an Strand gehen. Das Boot schlug in der Brandung um. Alle vier Insassen, die verheiratet waren, ertranken. Ein weiteres Fischerboot wird vermisst.

Der Kampf um Torreón.

Neu York, 2. April. Die Entschädigung um den Besitz von Torreón ist immer noch nicht gefallen. Der Bundesgeneral Velasco hält den nördlichen Stadtteil gegen die Rebellen Villaz. Zu Velascos Entschädigung sind 4500 Soldaten Durcas unter Maas auf dem Marsch nach Torreón, denen Villaz 3500 Mann entgegengeschickt hat. Ein feindlicher Zusammenstoß ist schließlich zu erwarten.







## Generalversammlung der Deutschen Bank.

Die diesjährige Generalversammlung der Deutschen Bank hatte für die Berliner Großfinanz insofern besondere Bedeutung, als ihr ungewöhnlich wichtige Anträge des Vorstandes und des Aufsichtsrats unterbreitet wurden, durch welche die Deutsche Bank hinsichtlich der Größe ihres Aktienkapitals, sowie mit Bezug auf ihre wirtschaftliche Einflussphäre vor den übrigen Großbanken wieder einen erheblichen Vorsprung erlangt. Man hätte meinen sollen, daß schon die Erhöhung des Aktienkapitals um 50 Millionen Mark, sowie die vorgeschlagene Fusion mit der Vergleich-Märkischen Bank Stoff genug für eine eingehende sachliche Beratung abgeben würden, um daß der Verlauf dieser Generalversammlung der hervorragenden Stellung der Deutschen Bank entsprechen würde. Dahingehende Hoffnungen wurden jedoch — soweit die Verwaltung und das Gros der anwesenden Aktionäre in Frage kommen — gründlich enttäuscht. Wäre alles nach dem Willen der maßgebenden Persönlichkeiten gegangen, so hätte sich wie bei anderen Berliner Aktiengesellschaften die ganze Debatte auf das persönliche, nicht-sachliche Frage- und Antwortspiel zwischen der Direktion und dem bekannten Aktionär Löwenthal beschränkt. Daß es anders kam und daß in der Versammlung nicht nur formalen Eriedigt, sondern wichtige Fragen erörtert wurden, ist das Verdienst einer kleiner Minderheit von Aktionären. Es war vorauszu sehen, daß die Ungestimmten der Deutschen Bank die im letzten Jahre erfolgte scharfe Maßregelung eines ihrer Kollegen, und die Streichung der bisher bezahlten Teuerungszulagen nicht hilfsweise hinnehmen würden. Die Verwaltung hatte jedenfalls schon damit gerechnet, daß Beauftragte der Angestellten in der Generalversammlung als Aktionäre auftreten und nähere Aufklärungen über die Maßnahmen der Direktion gegenüber ihrem Personal verlangen würden. Als Vertreter des Allgemeinen Verbandes der Bankbeamten sprach zuerst Herr Marx. Er interpellierte die Verwaltung über den Wegfall der Teuerungszulage, über angebliche Zunahme der Gehälter und Gratifikationen über die Ersparnisse an allgemeinen Unkosten, über den Beamten-Fürsorgeverein und andere Fragen, an deren Regelung die Angestellten ein besonderes Interesse haben. Er verlangte ferner Aufklärung darüber, ob es wahr sei, daß den Direktoren der Deutschen Bank bei der Regelung der Geschäfte des Fürstentums bedeutende Sondergewinne zugeflossen seien. Bald darauf ergriff Herr Löwenthal das Wort. Es verdient festgehalten zu werden, daß der Leiter der Versammlung, der greise Vorsitzende des Aufsichtsrats, Erzellenz Herz, Herrn Löwenthal das Wort erteilte, obwohl dieser sich in der äußersten Ecke des Saales kaum bemerkbar gemacht hatte. Bei den übrigen Rednern bedurfte es immer besonderer Anstrengungen, ehe die atemberaubende Erzellenz von der Meldung zum Worte Notiz nahm. Offenbar war Herr Löwenthal der einzig willkommene Redner. Derselbe versuchte die Anfragen und Wünsche des Vertreters der Bankbeamten damit zu entkräften, daß er sehr rührselige Töne anschlug. Günstig deparziert wirkte sein Hinweis auf den plötzlichen Tod des Direktors Stern, der bekanntlich zwei Tage nach der Generalversammlung der Nationalbank für Deutschland von einem Herzschlag betroffen wurde. Herr Löwenthal hielt es für nötig, von dem Dasein der Bankdirektoren eine sehr eigenartige Schilderung zu entwerfen, die offenbar den Eindruck erwecken

solte, als würden diesen Herren übermenschliche Leistungen zugemutet und im Vergleich hierzu jammervolle Gehälter und Lohntieme gezahlt. Selbstverständlich konnten sich die besser informierten Vertreter der Großfinanz der Heiterkeit nicht enthalten.

Herr Löwenthal war jedenfalls nicht der geeignete Mann, um als Sekundant der Direktion zu wirken. Er beschränkte sich im weiteren Verlauf der Rede darauf, von einem Maschinenmannskript gewisse Aufträge vorzulesen, deren Beantwortung er Herrn v. Gwinner empfahl. Obwohl die Besucher der Berliner Generalversammlungen an die bekannte Erscheinung des Aktionärs Löwenthal gewöhnt sind, muß man doch sagen, daß es wohl besser wäre, wenn wenigstens die erste deutsche Großbank sich von einer repräsentableren Persönlichkeit diejenigen Aufträge stellen ließe, die sie zu beantworten wünscht. Die Löwenthalschen Ausführungen entsprachen jedenfalls nicht der Würde und Bedeutung einer solchen Versammlung. Herr v. Gwinner bestritt sehr energisch, daß die Direktoren für die Abwicklung der Geschäfte des Fürstentums besondere Remunerationen erhalten hätten. Auf eine eingehende sachliche Behandlung der vom Vertreter der Bankbeamten aufgeworfenen Fragen, verzichtete er jedoch. Er beschränkte sich darauf, Herrn Marx vorzuhalten, daß er Angehöriger des Allgemeinen Verbandes sei und für sein Aspiraten in der Generalversammlung bezahlt werde. Herr v. Gwinner vergaß, daß er selbst ebenfalls für die gleiche Tätigkeit sehr reichlich honoriert wird. Was er zum Falle Baron, über das Koalitionsrecht der Angestellten etc., sagte, deckte sich mit dem, was die Deutsche Bank schon früher ihren Beamten in der gleichen Sache mitgeteilt hat. Herr v. Gwinner versiegte sogar zu der Behauptung, daß die Direktoren die billigsten Beamten der Deutschen Bank seien. Ihre Gehälter seien um die Hälfte oder wenigstens um ein Drittel niedriger als diejenigen ihrer Kollegen von den anderen Großbanken. Es machte einen recht bekümmerten Eindruck, daß der erste Direktor der Deutschen Bank die Wünsche der Angestellten mit allgemeinem Hinweis auf die Härten der Lage und unwürdiger Elemente etc. zu entkräften suchte. Dies wurde im weiteren Verlauf der Diskussion von den Herren Imms und v. Gerlach (Redakteur der „Welt am Montag“) einträglich vorgehalten. Ueber die Höhe der Gewerkschaftsdepotiten, die der Deutschen Bank im letzten Jahre entzogen wurden, machte Herr v. Gwinner keine bestimmten Angaben, er behauptete jedoch, daß sie wesentlich geringer seien, als die Presse angegeben habe. Die gesamten Depotiten der Bank seien im Jahre 1913 um 46,2 Millionen Mark und bis Ende Februar 1914 sogar um 50,2 Millionen Mark gestiegen. Er bestritt, daß andere Großbanken den Gewerkschaften bestimmte Zusagen gemacht hätten. Der wichtigste Gegenstand der Tagesordnung, die Erhöhung des Aktienkapitals und die Fusion der Vergleich-Märkischen Bank, wurde recht summarisch erledigt. Herr v. Gwinner legte dar, daß nach seiner Auffassung die Deutsche Bank von der ganzen Transaktion nur Vorteile haben könnte. Er trat vor allem der Auffassung entgegen, daß bei der Vergleich-Märkischen Bank irgend etwas faul sei. Auf erregte Anfrage des Aktionärs Löwenthal machte der Generaldirektor noch einige Ausführungen über den Geschäftsgang im neuen Jahre und stellte fest, daß der Umsatz in den ersten beiden Monaten bereits um 5 Prozent gestiegen sei. Die Abstimmungen über die Bilanz, Entlastung des Vorstandes etc. wurden sehr summarisch erledigt. Allerdings wurde das Plaket nicht einstimmig erteilt, wie Erzellenz Herz, zuerst irrtümlich festgestellt

hatte. Der alte Herr entschuldigte sich damit, daß er bei der Gegenprobe der Abstimmung die erhobenen Hände zweier Aktionäre für einen Damenhut gehalten habe. Die Wiederwahl und Neuwahl von Mitgliedern des Aufsichtsrates vollzog sich in der herkömmlichen Weise. Von allgemeinem Interesse ist, daß die Verwaltung nunmehr auch dem Grafen v. Podewils-Dürnitz eine Aufsichtsratsstelle übertragen hat, mit der Begründung, daß der Verwaltung auch bayerische Mitglieder angehören müßten. Diejenigen Aktionäre, die gehofft hatten, daß in der Generalversammlung die Unklarheiten des Geschäftsbereiches eine Erläuterung finden würden, sahen sich enttäuscht. Auch die Stellung der Verwaltung zur Angestelltenfrage wird in der Öffentlichkeit wohl Kopfschütteln erregen. Es wird eben bei der Deutschen Bank alles beim Alten bleiben, Herr v. Gwinner und Herr Löwenthal werden auch in künftigen Generalversammlungen wieder die gewohnte Zweisprache halten.

## Gewerkschaftliches.

### Die Getretenen wehren sich.

Western scheint ein recht bedenklicher Tag für Peterburg gewesen zu sein. Nach den jährlichen Berichten, die unlängst vorliegen, demonstrierten mehr als 70000 Arbeiter gegen die schändlichen Zustände in den Gummifabriken Treugolnik. Auch die Arbeiter der Puttkowwerke (Geschütz-, Gewehr- und Panzerfabriken) schlossen sich den Streikenden an. Unter dem Gesang von Arbeiterliedern und mit roten Fahnen zog man vor die Fabriken. Die Polizei war natürlich wieder auf der Höhe. Sie „zerstreute“ die Demonstranten und verhaftete mehr als hundert. Einige Arbeiter wurden durch polizeiliche Revolverschüsse verwundet.

Arbeiterseitschlechte Kreise scheuen sich übrigens nicht, die gemeinsten Lügen zu verbreiten, die natürlich die Unternehmer reinwaschen und die Arbeiter niederträchtiger Handlungen verdächtigen sollen. So wehelt man, daß die Bergbauingenieure in der Gummifabrik von Treupostil dadurch hervorgerufen sein sollen, daß streikende männliche Arbeiter die Arbeiterinnen zum Aufbruch an den Streik veranlassen wollten, indem sie in deren Arbeitsräumen Chloroform ausgießen. Diese Lügen werden durch das böse Gewissen der Firma selbst schon gründlich widerlegt. Sie bestreite, um nach den vorgekommenen Massenvergiftungen durch Benzolbäume die Arbeitererschaft zu beruhigen, alle 12000 Arbeiter unter Fortzahlung des Lohnes zeitweilig von der Arbeit.

Das ist schon ein Erfolg der empörten Arbeiter. Hoffentlich gelingt es ihnen endlich, ein menschenwürdiges Dasein zu erringen.

### Stadt und Prov.

#### Die Vertrauensmänner des Holzarbeiter-Verbandes

hielten am Dienstag im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses eine sehr wichtige Versammlung ab. Der Bevollmächtigte sprach über die Aufgaben der Zahlstelle bis zum Ablauf des Tarifvertrages am 15. Februar 1915. Die Unternehmer leisten bei den Vertragsabschlüssen den Forderungen auf Lohn- und Gehaltserhöhung immer größeren Widerstand. Der wilde Konkurrenzkampf der Arbeitgeber untereinander gibt ihnen fortgesetzt Veranlassung, die Arbeitslöhne herabzudrücken. Wäre hier unser Verband nicht fortgesetzt auf dem Posten, so würde es in Bezug auf Arbeitsverhältnisse im Holzgewerbe traurig ausfallen.

Den Holzarbeitern von Breslau stehen zwei schlagfertig organisierten Organisationen gegenüber. Aus diesem Grunde muß alles aufgedeckt werden, den noch erheblichen Teil von Unorganisierten für unseren Verband zu gewinnen. Bis jetzt haben wir eine erfolgreiche Vertragspolitik geführt. Das hört auf, wenn es den Unternehmern gelingt, uns eine überlegene

## Aus aller Welt.

### Schweres Flugunglück auf dem Flugfelde in Reims.

#### Drei Todesfälle.

Die Leiche der Opfer des Flugunfalls in Frankreich ist am Mittwoch um drei weitere vermehrt worden. Auf dem Flugfelde in Reims haben am Mittwoch nachmittag drei bekannte französische Flieger durch plötzliches Versagen ihrer Apparate den Tod gefunden.

Am Nachmittag 3 1/2 Uhr flog der bekannte französische Flieger Emile Bedrines, der jüngere Bruder des berühmten Aviatikers Jules Bedrines auf dem Flugfelde von Reims zu einem Übungsflug auf. Er hatte mit seinem Gindecker bereits mehrmals das Flugfelde umflogen und versuchte dann eine Looping-the-loop a la Pequet vorzuführen, 50 Meter über dem Erdboden schlug der Apparat plötzlich um und stürzte in die Tiefe. Der Flieger kam unter dem Apparat zu liegen und war auf der Stelle tot. Emile Bedrines war einer der bekanntesten und beliebtesten französischen Aviatiker, der sich unter seinen Kollegen eines weit größeren Ansehens erfreute, als sein Bruder Jules Bedrines.

Eine halbe Stunde später war das Flugfelde der Schauplatz einer neuen schweren Katastrophe. Der Chefpilot des Flugplatzes Testulat war mit einem Passagier aufgestiegen. Plötzlich wurde sein Apparat von einem Wirbelwind erfasst und zu Boden gedrückt. Wenige Meter vom Erdboden entfernt stieß das Flugzeug gegen einen Pfeiler, der als Ziel diente und wurde vollständig zerstört. Zum Unglück geriet der Passagier in Brand und ehe Hilfsmannschaften an die Unfallstelle gekommen waren, waren die unter dem Apparat liegenden Flieger von den Flammen ergriffen worden. Man konnte sie nur noch als vollständig verkohlte Leichen hervorziehen.

### Ein Postamt von Räubern überfallen.

In dem Dorfe Freudenthal bei Untertürkheim (Württemberg) ist am Mittwoch früh ein Postamt verübt worden. Dort drangen zwei bewaffnete Männer in das Postamt ein

und verletzten den Postbeamten, der ihnen entgegen trat, durch mehrere Revolverschüsse schwer. Der Beamte stürzte bewußtlos zu Boden. Die Räuber nahmen viertausend Mark und entflohen. Es fehlt jede Spur von ihnen.

### Gegjagd auf einen Menschen.

Aus Arsten schreibt man der „Bremer Bürgerzeitung“: Der nachstehend beschriebene Vorgang klingt so ungeheuerlich, daß wir ihn selbst nicht glauben würden, wenn er uns nicht von mehreren Seiten übereinstimmend geschildert worden wäre. Die Veranlassung zu demselben, die wir doch mit einigem Vorbehalt bringen möchten, ist folgende: Zu dem Gastwirt v. Warten in Subweyhe kam ein Mann und stellte sich als Zigarrenverkäufer oder -händler vor. Dem Gastwirt soll es aber bekannt gewesen sein, daß der Mann dort auch schon direkt an Private Zigarren, die er bei sich geführt hatte, verkauft haben soll. Wohl aus Konkurrenzgründen hat er den Mann nun nach seinem Gewerbebeschein gefragt, und da der Händler einen solchen nicht vorweisen konnte, so telephonierte der Gastwirt den Gendarmen an, worauf der Händler, der schon einmal wegen Gewerbevergehens bestraft sein soll und deshalb nun eine Strafe von mindestens 50 Mark zu erwarten gehabt hätte, davonlief. Als der Gastwirt das Verschwinden des Mannes bemerkte, schwang er sich auf ein Pferd und jagte ihm nach, allen Leuten, die er antraf, rufend: „Griep em, griep em!“ und diese schlossen sich dem Verfolger an. Der Verfolger lief nun querfeldein über Fäune, Decken und Gräben. Da die Schar der Verfolger immer mehr anwuchs, so wuchs auch die Angst des Verfolgten. Und zwar die Angst nun nicht mehr um die 50 Mark, sondern die um seine heilige Haut. Und so achtete er jetzt weder Waffen noch Dornen, sondern rannte immer über die Felder geradewegs auf Arsten zu. Bei Dreizeh durchquerte er sogar bis an die Hüften in Eis und Wasser verfinstert, den großen Bewässerungskanal. Erhöhen seine Verfolger nun immer einen großen Umweg machen mußten, kamen sie dem menschlichen Geheiß immer näher. In seiner Todesangst hat der Mann jetzt über die Ohren, die nur mit schwachem Eis bedeckt war, — und kam wie durch ein Wunder glücklich hinüber. Seine Verfolger riefen aber immer wieder: „Griep em, griep em!“ aber auf das Eis wagten sie sich nicht.

Auf der anderen Seite wurde damit der Mann zu Tode emattet von ein paar Arstener Leuten festgehalten. Diese erkundigten sich nun bei den Verfolgten, was der Mann verbrochen habe; aber keiner wußte es anzugeben. Sie haben alle den Mann nur verfolgt, weil der Herr v. W. ihn verfolgte. Und

dieser wußte nur zu sagen, der Mann habe keinen Gewerbebeschein und könne die Zigarren, die er verkauft, gestohlen haben. Der gab zu, keinen Gewerbebeschein für Preußen zu besitzen; sonst habe er aber nichts verschuldet. Die Arstener ließen hierauf den Unglücklichen, der schon ganz von Eimen war, laufen. Sie gaben die Zahl der Verfolger auf circa 50 bis 60 an, die zum Teil mit Knüppeln bewaffnet und von mehreren Hunderten begleitet und einige zu Pferde waren.

Aber jetzt kommt erst der widerlichste Akt des ganzen Trauerspiels. Einige der Verfolger haben sich mit diesem Ausgange ihrer Menschenhejagd noch nicht zufrieden. Auf einem Umwege verfolgten sie auch noch weiterhin mit großem Eifer die Spur ihres Opfers. Der Gehekte hatte aber von Arsten aus seinen Weg schon nach Sabenhäusen zu eingeschlagen, um dort einen Bekannten aufzusuchen. Vor dem Hause des Bekannten wurde er nun von einem der Verfolger wieder „gestiftet“. Gleich fanden sich auch noch einige Singularen bereit, den bis zu Tode erschöpften „Verbrecher“ gemeinsam mit seinem früheren Verfolger ganz unmenschlich zu verprügeln, und zum Schluß sollen sie ihn noch in einen Graben geworfen haben. Die Kleider des Mannes waren zerfetzt und vollständig durchnäßt; er klapperte infolgedessen vor Kälte mit den Zähnen; aber gleichzeitig rann ihm vor innerer Aufregung der Schweiß von der Stirn, der ganze Körper arbeitete wie ein Blasebalg, und es hatte den Anschein, als müsse der Unglückliche jeden Augenblick umfallen.“ Und in diesem feindlichen Zustand stürzten sich mehrere Leute über ihn her und verprügelten ihn. Wußt, welch trauriger Mut und welche Gemütsruhe gehört dazu, selbst wenn es demiesermaßen der schmerzliche Verbrecher wäre. Hier tat man es aber auf die bloße Möglichkeit hin, daß der Mann etwas Unrechtes getan haben könne. Der Mann ist hier übrigens nicht ganz fremd; er hat an mehrere hiesige Geschäftsleute des öfteren Zigarren geliefert. Der Witzhandelt hat sich schließlich mühsam, blutend und erschunden, bis zur Gleislofen geschleppt und ist nach Bremen gefahren.

### Die Pest in Rußland.

Aus Uralst wird berichtet, daß im dortigen Gouvernement eine Pestepidemie ausgebrochen ist. Bisher sind fünfzehn Personen erkrankt, die sämtlich der gefährlichen Seuche erliegen sind.

### Ein französisches Dorf verhehrt.

Die Erdbebenbewegung bei Angoulême (Frankreich), die schon seit Tagen bemerkbar machte, hat am Montag Bergsturz verursacht. Der Herr v. de la Roche-Gaulle und die

